

Inhaltsverzeichnis

Bankpersonal gegen Ellbogenkultur 2
«Den Teamgeist zersetzt» 3
Gegen die Ellenbogenmentalität 4
Das Bankpersonal fordert sein Recht ein..... 5
Das Bankpersonal will «echte Lohnverhandlungen» 6
So krank sind unsere Banker..... 7
in kürze 8
Les employés du secteur bancaire veulent un partenariat social plus équitable 9
Nachrichten 10
Banques - Des mentalités à changer 11

Bankpersonal gegen Ellbogenkultur

Nach Ansicht des Schweizer Bankpersonalverbands (SBPV) können viele Bankangestellte bei den Lohnverhandlungen nicht richtig mitreden.

Die Arbeitnehmervertretung fordert nun alle Banken auf, den Gesamtarbeitsvertrag zu unterzeichnen. Die Vereinbarung über die Anstellungsbedingungen der Bankangestellten (VAB), der Gesamtarbeitsvertrag der Branche, berechtigt die Bankangestellten zur Mitsprache. Der Verband weiss aber nur von 13 Banken, bei denen es 2011 Salärverhandlungen gab, darunter die beiden Grossbanken UBS und Credit Suisse.

Zudem anerkennen viele Banken laut SBPV die VAB nicht: "Der Arbeitgeberverband Banken zählt 107 Mitglieder, doch nur 50 haben sich der VAB unterstellt", sagte SBPV-Zentralsekretärin Denise Chervet am Dienstag in Zürich. Zwar seien alle Schwergewichte der Branche dabei, aber nicht etwa 12 von 24 Kantonalbanken.

6700 Franken Monatslohn

Mehr Mitsprache bei den Löhnen soll nach den Vorstellungen des SBPV auch zu einer besseren Unternehmenskultur bei den Banken führen, vor allem mit Blick auf umstritten hohe Boni: Übertriebene individuelle Leistungskomponenten führten zu einem ungesunden Konkurrenzdruck unter den Angestellten und förderten gefährliche Verhaltensweisen.

Gestützt auf Angaben des Bundesamts für Statistik gibt der SBPV den durchschnittlichen Monatslohn eines Bankangestellten in der Schweiz, der keine Kaderfunktion ausübt, mit 6699 Fr. an. Das ist deutlich mehr als beispielsweise im Tiefbau (5895 Fr.), aber auch bedeutend weniger als in der Pharmaindustrie (8246 Fr.).

Gleiche Löhne für Frauen

Die Löhne sollen kollektiv angepasst werden, fordert der SBPV weiter. Die Salärssysteme sollen nach den Ideen der Arbeitnehmerorganisation auch Leistungen von Teams besser berücksichtigen als bisher, und Werte wie ethisches Verhalten belohnen.

Im Sinne einer neuen Branchenkultur fordert der SBPV die Banken schliesslich dazu auf, die Lohngleichheit zwischen Männern und Frauen zusammen mit den Sozialpartnern zu überprüfen. "Unsere Lohnumfrage lässt vermuten, dass wir hier in der Finanzbranche noch nicht am Ziel sind", sagte Zentralsekretärin Chervet.

(SDA)

«Den Teamgeist zersetzt»

Der Bankpersonalverband kritisiert intransparente Löhne. Wenn die Branche Einzelleistungen übermässig belohne, leide das Gemeinschaftsgefühl. Gerade jetzt sei aber Teamgeist gefragt.

THORSTEN FISCHER

ZÜRICH. Die Margen sinken, der Druck aufs Bankgeheimnis steigt: Die Finanzbranche kommt nicht umhin, ihr Geschäftsmodell anzupassen. Dieser Wandel werde von den Bankangestellten einiges abverlangen, wie der Schweizerische Bankpersonalverband (SBPV) mahnt. Er blickte daher gestern hinter die «harmonische Fassade» des Gesamtarbeitsvertrags. Ebenso ortete er offene Fragen in der Lohnpolitik.

Der Arbeitgeberverband AGV Banken trage den Gesamtarbeitsvertrag zwar mit. Doch die Hälfte seiner Mitglieder habe sich diesem nicht unterstellt, hiess es vor den Medien. Mehrheitlich fänden bei den Banken keine echten Salärverhandlungen statt. Zugleich hat der SBPV tiefschürfend über die Art der Bezahlung im Bankwesen nachgedacht. Zuletzt wurden die Löhne immer stärker individualisiert und der Anteil variabler Lohnbestandteile, sprich Boni, ausgebaut. «Die Folge sind intransparente Salärssysteme», sagte SBPV-Zentralsekretärin Denise Chervet.

Lohnbestandteil (Bonus), wobei der Median hier bei 3000 respektive 10 000 Fr. liegt. Allerdings muss laut SBPV beachtet werden, dass in der Statistik einfachere Tätigkeiten (etwa Reinigungspersonal) weggefallen seien, da sie ausgelagert wurden.

Die Ellbogen-Mentalität in der Branche, wie sie der Personalverband kritisiert, relativierten die Arbeitgeber ebenfalls gegenüber der Agentur SDA: «Wie in allen globalisierten Branchen gibt es bei den Banken einen hohen Erwartungsdruck; dafür bieten sie den Mitarbeitenden auch mehr.»

Wandel gefordert: Der Bankpersonalverband will angepasste Salärssysteme und mehr Mitsprache in den Lohnrunden.

Gefährlicher Tunnelblick

«Die heutigen Lohnsysteme der Banken übertreiben mit ihrer Fokussierung auf die individuelle Leistung», hielt Chervet fest. «Werte wie Teamfähigkeit oder ethisch korrektes Verhalten werden zwar immer wieder gepredigt, aber kaum belohnt.» Ohnehin sei echte Leistung, die ein Unternehmen weiterbringe, schwierig zu messen. Der SBPV bezog sich auf Ökonom Mathias Binswanger von der Universität St. Gallen. Er hatte festgestellt: «Die Dinge, die wirklich wichtig sind, lassen sich relativ schlecht messen. Jene, die gut messbar sind, sind nicht immer so wichtig.» Künftig brauche es eine andere Kultur, zeigt sich der SBPV überzeugt. Salärssysteme mit übertriebenen Leistungskomponenten zersetzten das Gemeinschaftsgefühl. Sie führten zum Tunnelblick jedes einzelnen, der nur noch auf den eigenen kurzfristigen Vorteil schaue. Kollektive Lohnanpassungen förderten hingegen den Teamgeist, plädiert der SBPV für eine Alternative.

Arbeitgeber relativieren

Der Arbeitgeberverband AGV Banken kann indessen nicht allen Punkten des Personalverbands folgen. Löhne und Arbeitsbedingungen seien meist besser als in anderen Branchen, hielt er fest. Laut SBPV-Umfrage beträgt der Median-Fixlohn (die eine Hälfte verdient mehr, die andere weniger) bei Bankangestellten ohne Kaderfunktion denn auch 71 000 Franken. Bei Personen mit Kaderfunktion sind es jährlich 105 000 Fr. brutto. Hinzu kommt ein variabler

Seite bazab11

wirtschaft

Gegen die Ellenbogenmentalität

Vertreter des Bankpersonals in der Schweiz pochen auf Einhaltung der Verträge

Zürich. Der Schweizer Bankpersonalverband (SBPV) fordert für die Bankangestellten in der Schweiz «echte» Lohnverhandlungen. Die Interessenvertretung bemängelt, dass nur wenige Finanzhäuser dieses Recht der Arbeitnehmer anerkannten. In der Vereinbarung über die Anstellungsbedingungen der Bankangestellten (VAB), dem Gesamtarbeitsvertrag der Branche, sei dieses aber festgeschrieben, bekräftigte der SBPV gestern. Der Verband weiss von 13 Banken, bei denen es 2011 Salärverhandlungen gab.

Allerdings haben laut SBPV viele Banken die VAB nicht unterzeichnet. «Der Arbeitgeberverband Banken zählt 107 Mitglieder, doch nur 50 haben sich den VAB unterstellt», sagte SBPV-Zentralsekretärin Denise Chervet gestern in Zürich. Zwar seien alle Schwergewichte der Branche den VAB unterstellt, aber nicht etwa 12 von 24 Kantonalbanken.

Ziel des Verbands sei, dass 2012 alle Banken die VAB mittragen werden. Dabei will der SBPV auch erreichen, dass Boni mit mehr Augenmass verteilt werden: Übertriebene Leistungskomponenten führten zu ungesunder Konkurrenz unter den Angestellten und förderten gefährliche Verhaltensweisen.

Der SBPV forderte die Banken auch dazu auf, die Lohngleichheit zwischen Männern und Frauen zusammen mit den Sozialpartnern zu überprüfen. Gestützt auf Angaben des Bundesamts für Statistik gibt der SBPV den durchschnittlichen Monatslohn eines Bankangestellten, der keine Kaderfunktion ausübt, mit 6699 Franken an.

Arbeitgeber loben gute Bedingungen

Laut den Arbeitgebern der Bankenbranche sind Löhne und Arbeitsbedingungen bei den meisten Banken besser als in anderen Branchen. Der Arbeitgeberverband Banken (AGV Banken) betont die «gute Sozialpartnerschaft» in der Branche. «Über 60 Prozent der Angestellten in der Schweiz sind den VAB, unserem Gesamtarbeitsvertrag, unterstellt», sagte AGV-Banken-Geschäftsführer Balz Stückelberger gestern. Die VAB seien nur eine Basis. Einige Banken böten den Arbeitgebern bessere Bedingungen, ohne den Gesamtarbeitsvertrag unterzeichnet zu haben.

Laut Lohnstatistik zahlten die Schweizer Banken in den meisten Rangstufen die höchsten Löhne und seien auch bei Weiterbildung und Karrierechancen an der Spitze. Die Ellenbogenmentalität in der Branche, wie sie der SBPV scharf kritisiert hatte, relativierte Stückelberger: «Wie in allen globalisierten Branchen gibt es auch bei den Banken einen

hohen Erwartungsdruck, dafür bieten sie den Mitarbeitenden auch mehr», sagte er. SDA

Wirtschaft

Das Bankpersonal fordert sein Recht ein

«Echte Lohnverhandlungen» fordert der Schweizerische Bankpersonalverband für die Bankangestellten. Er bemängelt, dass nur wenige Finanzhäuser dieses Recht der Arbeitnehmer anerkannt. In der Vereinbarung über die Anstellungsbedingungen der Bankangestellten (VAB), dem Gesamtarbeitsvertrag der Branche, sei dieses festgeschrieben. Nur bei 13 Banken gab es 2011 Salärverhandlungen, darunter die UBS und die Credit Suisse. Der Bankpersonalverband will auch erreichen, dass Boni mit Augenmass verteilt werden: Übertriebene individuelle Leistungskomponenten führten zu ungesundem Konkurrenzdruck und förderten gefährliche Verhaltensweisen. Laut dem Verband verdient ein Bankangestellter in der Schweiz ohne Kaderfunktion durchschnittlich 6700 Franken pro Monat. (sda/Reuters)

Seite 38ges

Wirtschaft

Das Bankpersonal will «echte Lohnverhandlungen»

Der Schweizerische Bankpersonalverband (SBPV) fordert für die Bankangestellten in der Schweiz «echte Lohnverhandlungen». Die Interessenvertretung bemängelt, dass nur wenige Finanzhäuser dieses Recht der Arbeitnehmer anerkannten. In der Vereinbarung über die Anstellungsbedingungen der Bankangestellten (VAB), den Gesamtarbeitsvertrag der Branche, sei dieses aber festgeschrieben, bekräftigte der SBPV am Dienstag. Der Verband weiss von 13 Banken, bei denen es 2011 Salärverhandlungen gab, darunter die beiden Grossbanken UBS und Credit Suisse.

Die Arbeitnehmerorganisation will auch erreichen, dass Boni mit Augenmass verteilt werden: Übertriebene individuelle Leistungskomponenten führten zu ungesundem Konkurrenzdruck unter den Angestellten und förderten gefährliche Verhaltensweisen.

Gestützt auf Angaben des Bundesamts für Statistik, gibt der SBPV den durchschnittlichen Monatslohn eines Bankangestellten in der Schweiz ohne Kaderfunktion mit 6699 Franken an. Das ist deutlich mehr als beispielsweise im Tiefbau (5895 Fr.), aber auch bedeutend weniger als in der Pharmaindustrie (8246 Fr.). Laut der 2011 vom Bankpersonalverband bei seinen Mitgliedern durchgeführten Lohnumfrage verdienten die meisten der Befragten mit Vollzeitstelle ohne Kaderfunktion brutto rund 71 000 Franken im Jahr. Mitarbeiter in Kaderfunktion 105 000 Franken.

Im Sinn einer neuen Branchenkultur fordert der SBPV die Banken auf, die Lohngleichheit zwischen Männern und Frauen zusammen mit den Sozialpartnern zu überprüfen. Gerade wegen der unsicheren Lage der Finanzmärkte und der Banken sei es Zeit, über Lösungen zu diskutieren. (SDA/Reuters)

So krank sind unsere Banker

Der Bankpersonalverband schlägt Alarm. Unter den einfachen Angestellten häufen sich die Fälle von Burnout und Drogenmissbrauch.

Es sind schwierige Zeiten für Bankmitarbeiter. Das spürt man beim Personalverband SBPV offenbar hautnah. «Fälle von Burnout, Alkohol- und Medikamentenmissbrauch häufen sich», sagt Präsident Peter Wyder. Der Verband vertritt die einfachen Angestellten in der Branche – nicht die Banker mit hohen Löhnen und Super-Boni. Und die trifft die momentan schwierige Situation in der Branche hart.

Zur Erinnerung: Die UBS gab bekannt, bis Ende 2013 in der Schweiz 400 Mitarbeiter zu entlassen. Bei der Credit Suisse fallen allein durch die Integration der Privatbank-Tochter Clariden Leu 550 Jobs weg. Diese Massnahmen sind voll im Gang. Und ein Abbau in diesem Ausmass erschüttert die ganze Branche.

Der Bankpersonalverband kritisiert zudem die Lohnsysteme und dass die Beurteilung der Leistung der Mitarbeiter verschärft worden sei. «Der Druck hat massiv zugenommen», sagt Wyder. Von einer «Ellbogenmentalität» ist die Rede. Der Verband fordert deshalb von den Banken eine bessere Personalpolitik und ruft sie dazu auf, den Gesamtarbeitsvertrag der Branche zu unterzeichnen.

Der Gegenspieler des Bankpersonalverbands, der Arbeitgeberverband der Banken, wehrt sich gegen die Vorwürfe. «Die Banken kennen, wie alle im globalen Wettbewerb stehenden Unternehmen, Leistungsziele, die auch zu einer gesunden internen Konkurrenz führen», so Geschäftsführer Balz Stückelberger.

Der Personalverband seinerseits will jetzt Fakten schaffen und Zahlen zu Burnout-Fällen erheben. Matthias Pfander

Seite 5

Wirtschaft

in kürze

SGS spürt starken Franken

Genf. Beim weltgrössten Warenprüfkonzern SGS drückt der starke Franken auf die Ergebnisse. Der Umsatz liegt mit 4,8 Milliarden Franken nur leicht höher. In Landeswährungen hätte er aber um fast 14 Prozent zugelegt. Der Reingewinn sank um 9 Prozent auf 534 Millionen Franken. In Landeswährungen hätte beim Gewinn hingegen ein Plus von fast 5 Prozent resultiert. Operativ verdiente SGS 815 Mio. Franken. Das entspricht einem Plus von 3,9 Prozent (plus 11 Prozent in Landeswährungen).

Personal verlangt Mitsprache

Zürich. Nach Ansicht des Schweizer Bankpersonalverbands (SBPV) können viele Bankangestellte bei den Lohnverhandlungen nicht richtig mitreden. Die Arbeitnehmervertretung fordert nun alle Banken auf, den Gesamtarbeitsvertrag zu unterzeichnen. Die Vereinbarung über die Anstellungsbedingungen der Bankangestellten (VAB), der Gesamtarbeitsvertrag der Branche, berechtigt die Bankangestellten zur Mitsprache. Der Verband weiss aber nur von 13 Banken, bei denen es 2011 Salärverhandlungen gab, dar-un-ter die beiden Grossbanken UBS und Credit Suisse.

Migros Bank steigert Gewinn

Zürich. Die Migros Bank hat 2011 markant mehr Hypothekar- sowie Privatkredite vergeben und auch mehr Kundengelder anvertraut erhalten. Der Reingewinn stieg aber nur dank Einsparungen bei der Informatik und tieferen Wertberichtigungen um 1,2 Prozent auf 174,6 Mio. Franken. Der Geschäftsertrag ging insbesondere wegen den geringeren Einnahmen aus dem Zinsdifferenzgeschäft um 0,4 Prozent auf 591,1 Mio. Fr. zurück. Die Hypothekarkredite weiteten sich um 5,9 Prozent auf 27,6 Milliarden Franken aus.

Erb will Prozess verschieben

Winterthur. Geht es nach dem Willen des Bezirksgerichtes Winterthur, muss sich Rolf Erb, der älteste Sohn des verstorbenen Firmengründers Hugo Erb, am kommenden Montag wegen gewerbsmässigen Betrugs, Urkundenfälschung und Gläubigerschädigung verantworten. Doch Erb spielt nun offenbar auf Zeit und hat einen anderen Plan. Er will sich nicht mehr von einem Pflichtverteidiger vertreten lassen und wählte deshalb zwei neue Strafverteidiger aus Zürich. Zwecks Akteneinsicht haben die neuen Anwälte beantragt, den Prozess auf unbestimmte Zeit zu verschieben. (red/sda)

Économie

BANQUES

Les employés du secteur bancaire veulent un partenariat social plus équitable

L'Association suisse des employés de banques (Aseb) lance une campagne pour renforcer le partenariat social dans le secteur bancaire. Elle exige des patrons qu'ils adoptent un système salarial juste et acceptent de mener des négociations salariales. Les employés de banque n'ont pas profité des années prospères, contrairement aux membres supérieurs de la direction, a expliqué Peter-René Wyder, président central de l'Aseb, hier devant la presse à Zurich. Contrairement à d'autres branches, ils ne bénéficient pas de l'appui d'un puissant lobby, alors que le secteur financier traverse une phase difficile. Le salaire moyen d'un employé de banque, sans fonction de cadre, est de 6699 francs, selon les chiffres de l'Office fédéral de la statistique. L'Association patronale des banques en Suisse se défend: «Les salaires et les conditions de travail sont, dans la plupart des banques, meilleurs que dans d'autres branches», a indiqué le directeur de l'AGV, Balz Stückelberger. Plus de 60% des employés bénéficient de la convention, a-t-il ajouté. Et certaines institutions qui n'ont pas signé le texte offrent des conditions plus favorables. ATS

Seite 7

Wirtschaft

Nachrichten

SGS Frankenkurs verhagelt das Ergebnis

Beim weltgrössten Warenprüfkonzern SGS drückt der starke Franken auf die Ergebnisse. Der Umsatz liegt mit 4,8 Mrd. Fr. nur leicht höher. In Landeswährungen hätte er aber um fast 14 Prozent zugelegt. Der Reingewinn sank um 9 Prozent auf 534 Mio. Fr. In Landeswährungen hätte beim Gewinn hingegen ein Plus von fast 5 Prozent resultiert. (SDA)

Barry Callebaut Umsatz ist zurückgegangen

Der weltweit grösste Schokoladehersteller Barry Callebaut hat im ersten Quartal seines Geschäftsjahrs 2011/12 einen Umsatz von 1,273 Mrd. Fr. erwirtschaftet. Dies entspricht einem Rückgang von 4,1 Prozent. In Lokälwährung hätte ein Plus von 5 Prozent resultiert. In Mengen ausgedrückt verkaufte Barry Callebaut 362637 Tonnen, was einem Plus von 2,6 Prozent entspricht. Das stärkste Wachstum verzeichnete Barry Callebaut in Nord- und Südamerika. (SDA)

Banken Personalverband fordert mehr Mitsprache

Nach Ansicht des Schweizer Bankpersonalverbands (SBPV) können viele Bankangestellte bei den Lohnverhandlungen nicht richtig mitreden. Die Vereinbarung über die Anstellungsbedingungen der Bankangestellten (VAB), der Gesamtarbeitsvertrag der Branche, berechtige die Bankangestellten aber zur Mitsprache, stellt die Arbeitnehmer fest. Sie fordert nun zahlreiche Banken auf, die dies noch nicht getan haben, den Gesamtarbeitsvertrag zu unterzeichnen. (SDA)

Airbus Rekordjahr für Flugzeughersteller

Der europäische Flugzeughersteller Airbus will im laufenden Jahr 4000 neue Mitarbeiter einstellen. Grund ist der Rekord von 1419 Bestellungen, der höchste Auftragseingang in der Unternehmensgeschichte. Mit 534 Maschinen wurden im vergangenen Jahr so viele neue Flugzeuge ausgeliefert wie nie zuvor. In den Airbus-Auftragsbüchern stehen nun Aufträge für 4437 Flugzeuge im Gesamtwert von 588 Mrd. Dollar, was die Produktion für bis zu acht Jahre sichert. (SDA)

Seite 1vqe

Autor: JFK

emploi

Banques - Des mentalités à changer

- Les employés de banque veulent corriger le système salarial et la culture d'entreprise qui prévalent dans la branche afin de stabiliser le secteur de la finance. Ils critiquent l'importance exagérée accordée aux performances individuelles, qui conduit à une concurrence et à des pressions malsaines entre les employés et qui engendre des comportements dangereux pour la santé, a écrit l'Association suisse des employés de banque (ASEB) mardi. Celle-ci a pris l'initiative d'ouvrir le dialogue entre partenaires sociaux sur le thème du renouvellement de la culture d'entreprise et du changement de mentalité dans la branche. AP